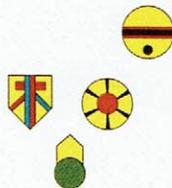


CARTOPHILIA HELVETICA

Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen



28. Jahrgang

28^{ième} année

Bulletin 4 / 2013

Inhalt / Sommaire

Mitgliederbrief / Lettre à nos membres	3
Zum Hinschied von Max Ruh / le décès de Max Ruh	6
Spielkarten in Südamerika / cartes à jouer de l'Amérique du Sud	10
Merci, Max Ruh	21
Die Spielkarte in Redewendungen	23

Mitgliederbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Hinschied von Max Ruh hat bei uns allen viel Trauer, aber auch viele schöne Erinnerungen ausgelöst. Wir werden Max sehr vermissen. Die grosse Anteilnahme bezeugt die hohe Wertschätzung, die Max nicht nur als Spielkartensammler und treibende Kraft der Cartophilia Helvetica, sondern in erster Linie als Mensch auf sich vereinigte.

Nachdem uns Max Ruh für immer verlassen hat, versuche ich nun, im Sinne einer posthumen Ehrung, das vierte Bulletin des Jahres 2013 in der Art zusammenzustellen, wie es Max über Jahre mit Erfolg gemacht hat. Bei unseren Treffen jeweils am Samstag morgen in der Confiserie Rohr in Schaffhausen war von Max gelegentlich zu hören, dass das Cartophilia-Bulletin überfällig sei, nun müsse er die Sache in Angriff nehmen, doch fehlten ihm noch einige interessante Artikel zum Thema Spielkarten.

Nun versuche ich, ein Bulletin zusammenzustellen, das einigermaßen dem Niveau der vergangenen Ausgaben entspricht. Schnell wird mir klar, wieviel Recherche und Wissen notwendig sind, um diese wenigen Seiten mit interessanten, ansprechenden Informationen zu füllen. Wenn schon Max gelegentlich Mühe hatte, das Bulletin mit Wissenswertem zu füllen, dann habe ich etwas vor mir...

Einige Rubriken wie zum Beispiel „Veranstaltungen“ fallen aus Mangel an Informationen aus.

Zum Inhalt dieses Bulletins:

- Herr Peter Scheck, Stadtarchivar von Schaffhausen, hat für das Lokalblatt „Schaffhauser Nachrichten“ einen sehr feinfühligem Nachruf für Max Ruh geschrieben. Als Ergänzung dazu müsste nur erwähnt werden, dass zahlreiche andere engagierte Tätigkeiten von Max aus Platzgründen darin nicht erwähnt werden konnten.

- Ein höchst gut fundierter und mit etlichen Prisen Humor angereicherter Artikel von Walter Haas deckt neue, interessante Aspekte über Spielkarten in Südamerika auf.
- Pierre-Alain Girard drückt in seinem Beitrag auch unsere Gefühle und unseren Schmerz über den Hinschied von Max Ruh aus.
- „Die Spielkarte in sprichwörtlichen Redewendungen“ von Max Ruh. Aus „Das Banner“, der Hauszeitung für die Mitarbeiter der AGMüller Neuhausen, Nr. 1/1981.

Diverses im Internet

- Bei ebay bietet ein Verkäufer aus der Ukraine Uhren an, die auf den Zifferblättern Abbildungen von Spielkarten zeigen. Das erste von mir gesichtete Exemplar soll ca. 1920 von Henry Moser in Schaffhausen hergestellt worden sein. Somit wäre denkbar, dass sich die Herren Müller und Moser gekannt haben und auf diesem Wege die Kartenbilder (Annen?) auf der Uhr gelandet sind. Kurz darauf hat der gleiche Verkäufer weitere Uhren mit dem bereits beschriebenen Zifferblatt angeboten. Diesmal sollen diese Uhren von IWC, Longines oder Omega stammen...Bei ebay.com im Suchfeld folgendes eingeben: „ANTIQUÉ IWC SCHAFFHAUSEN SWISS“, dann sehen Sie die reiche Auswahl an „Markenuhren“.
- Unter www.cardstacker.com können Sie die Karten-Kunstwerke eines Herrn Bryan Berg bewundern. Bei Carta Mundi ist dazu ein Kartenhaus-Bauset erschienen.

Generalversammlung 2014 in Stans

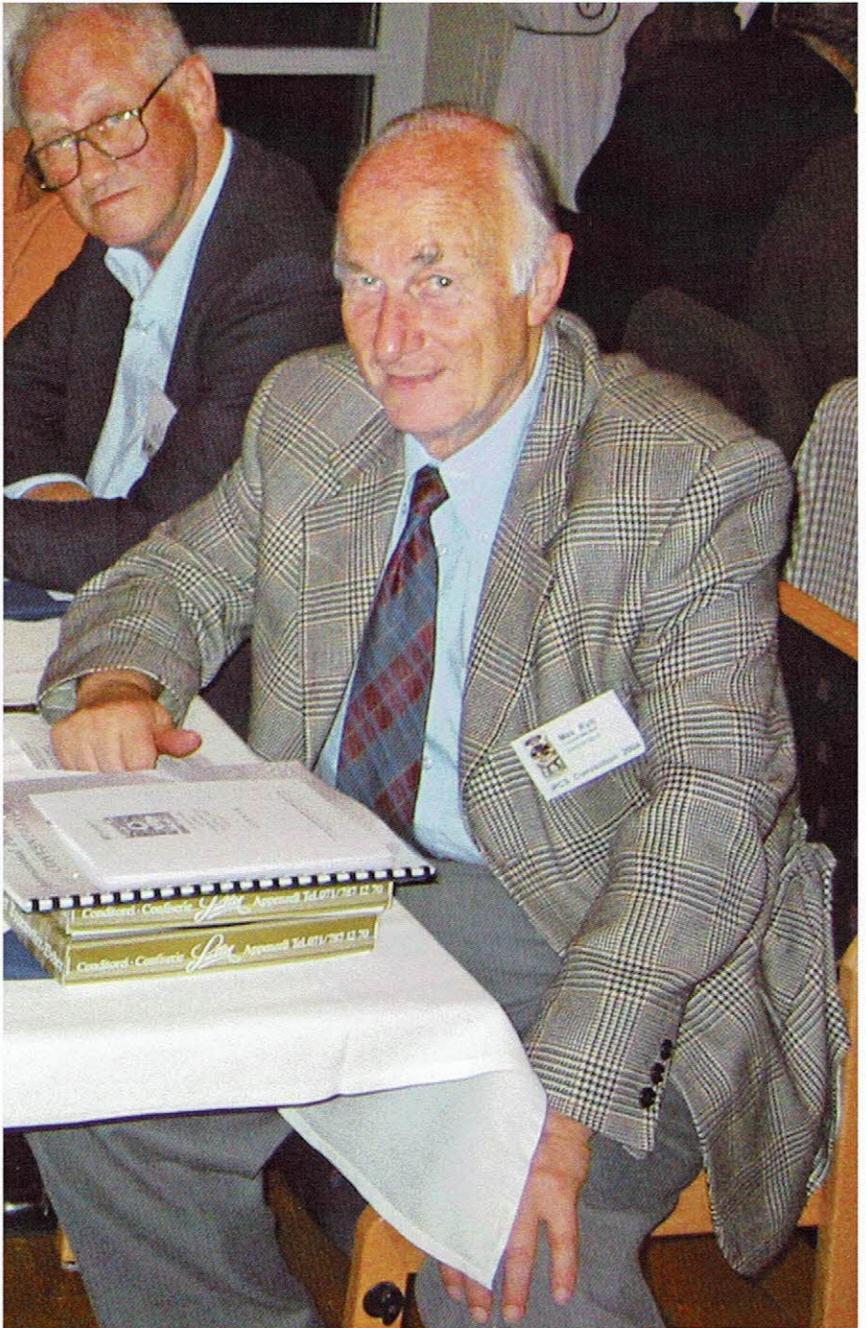
Wie Sie sicher wissen, verfügt die Cartophilia Helvetica momentan nicht über einen handlungsfähigen Vorstand. Auch muss über ein Fortbestehen des Vereins befunden werden.

Es gibt noch mehr Gründe, warum es sehr wichtig ist, dass möglichst viele Mitglieder an der Generalversammlung teilnehmen. Kommen auch Sie und helfen Sie mit Ihren Vorschlägen und Ideen mit, das Fortbestehen der Cartophilia Helvetica zu sichern!

Die Einladung zu diesem Anlass wurde den Mitgliedern bereits zugestellt.

Wir sehen uns in Stans!

Pedro Seiler



Historiker, Sammler und Menschenfreund

Am letzten Donnerstag mussten wir Abschied nehmen von Max Ruh, einem unermüdlichen Forscher und Sammler, dem Schaffhausen sehr viel zu verdanken hat. Fast gehörte er zum Stadtbild, der Mann mit der Mappe, wie er zügigen Schrittes unterwegs war. Entweder führte ihn sein Weg in die Archive, die Stadtbibliothek, ins Museum oder an die Vorgergasse zur Redaktion der «Schaffhauser Nachrichten», wo er meistens die Produkte seines Forschens ablieferte.

Die Eile kam deshalb, weil er ständig unter Zeitdruck arbeitete, den er sich meist selbst auferlegt hatte, selbst nach seiner Pensionierung 2003. Gegen 400 Aufsätze zur Schaffhauser Geschichte hat er uns überliefert, insgesamt weit über zweitausend Druckseiten. Ihn interessierten weniger die grossen Linien der Geschichte, obwohl er auch diese beherrschte, es waren viel mehr die einzelnen Schicksale von Unternehmen, Personen oder Vereinen, die ihn faszinierten. Sein Blick über die Grenze schuf ihm Kontakte zu zahlreichen Archiven und Forschern im Ausland. Es entstanden, mit wenigen Ausnahmen, keine grossen Abhandlungen. Er galt deshalb als Meister der Kleinkunst mit solidem historischem Wissen, als stilsicher und quellentreu. Seine Schwerpunkte waren die Industriegeschichte, insbesondere der Georg Fischer AG, die Geschichte der Presse, des Kartenspiels und der Musik.

Doch seine Interessen gingen viel weiter. Denn Max Ruh war nicht nur leidenschaftlicher Vergangenheitsforscher, sondern auch begeisterter Sammler. Er besass rund 100 Zeitungen aus aller Welt, die vor 1850 gedruckt wurden. Das älteste Exemplar ist eine Ausgabe der Pariser Wochenzeitung «Gazette de France», die 1639 erschien. Daneben sammelte er auch alte Spielkarten, von denen er gegen 500 Sets besass. Der Ursprung für dieses doch sehr eigenartige Sammlungsgebiet fand seinen Anfang mit der Erforschung der Geschichte der Spielkartenfabrik Müller in Neuhausen. Dank seiner Hilfe konnte das historische Archiv dieser Firma, das in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts reicht, dem Stadtarchiv übergeben werden. Die Karten selber, die Druckstöcke und vieles mehr gelangten ins Museum zu Allerheiligen. Max Ruh hat viel dazu beigetragen, dass unser Museum heute über eine der grössten

Spielkartensammlungen der Welt verfügt. Für seine grossen Verdienste ernannte ihn der Museumsverein dieses Jahr zum Ehrenmitglied.

Mit der Erforschung der Schaffhauser Musikgeschichte stiess er auf den deutschen Komponisten Conradin Kreutzer (1780-1849), der kurze Zeit Direktor des Musik-Collegiums in Schaffhausen war. Auf den grossen Antiquitätenmessen, aber auch in zahlreichen Antiquariaten stöberte er unermüdlich nach Quellen dieses Musikers. Zahlreiche Briefe von ihm hatte er so gefunden und erworben. Gleichsam per Zufall stiess er an einer Auktion in Berlin auf eine Partitur Kreutzers. Die 1834 in Wien entstandene «Missa Solemnis» galt damals als verschollen. Sie war dem König von Sachsen gewidmet aber zu Lebzeiten des Komponisten wohl nie aufgeführt worden. Dank Max Ruh konnte die Uraufführung der Messe genau 150 Jahre nach dem Tod des Komponisten 1999 in der Kirche Neuhausen am Rheinfall stattfinden.

In seinem Beruf, den er mit Leidenschaft an der Sekundarschule Gega während 38 Jahren ausübte, galt er als humorvoller und milder Lehrer und Kollege. Von 1978 bis 1997 leitete er im Nebenamt die kantonale Lehrerweiterbildung. Er spannte die Fäden zur Wirtschaft und war mit verantwortlich für die ausgezeichneten Kurse, die den Lehrern vertieften Einblick in die Schaffhauser Wirtschaft gaben. Für die 1998 in Schaffhausen abgehaltenen Schweizer Lehrerfortbildungskurse schuf er für die über 3000 teilnehmenden Lehrkräfte ein viel beachtetes Rahmenprogramm, das landesweit gewürdigt wurde.

Auch die Kirche hatte ihm viel zu verdanken. Uneigennützig setzte er sich während vieler Jahre für diese als Präsident der Kirchgemeinde und des Kirchenstandes ein.

Mit seiner Tätigkeit als Lehrer an der Schweizerschule Santiago de Chile (1971-75) erwachte auch seine Vorliebe für Südamerika. Er stellte ein Austauschprogramm für Schüler Schweizer Mittelschulen auf die Beine, das es jährlich zwei bis vier Schülern ermöglichte, die Schweizerschule Santiago de Chile zu besuchen und im Austausch einen chilenischen Jugendlichen bei sich zu Hause aufzunehmen. Viele Freunde und Bekannte konnte er für einen Besuch in Chile gewinnen. 2005 empfing er eine Lesergruppe der «Schaffhauser Nachrichten» am Flughafen von Santiago, die zu einer abenteuerlichen Reise nach Südamerika aufgebrochen waren.

Projekte, Ziele und Träume hatte Max Ruh im Überfluss. Auf seinem Schreibtisch stapelten sich Bücher und Zeitungen. Er wollte weiterhin

nach Chile und Argentinien reisen, um für sein grosses Projekt zu recherchieren. Die Auswanderungsgeschichte von Schweizern nach Chile im 19. Jahrhundert reizte ihn ungemein. «Mich interessieren vor allem die Einzelschicksale der Schweizer Auswanderungsfamilien und was aus ihnen geworden ist», erzählte er gerne. Es durfte nicht mehr sein. Wir verlieren mit Max Ruh einen feinfühligem und grossartigen Freund und Forscher.

Peter Scheck

Spielkarten in Südamerika

En homenaje a mi amigo Max Ruh

Walter Haas

Am 19.7.2002 erhielt ich eine Postkarte aus Chile: Statt ein 'Bulletin' zusammenzustellen, macht der 'Redaktor' Ferien in Chile! Unglaublich! Doch es ist eben wieder richtig schön, bei meinen Freunden und Bekannten zu sein. Und mein lädiertes Spanisch hat eine Auffrischung bitter nötig. Nächste Woche bin ich an die Küste eingeladen. Obwohl es Winter ist, geniesse ich den Aufenthalt in vollen Zügen. Mit den besten Grüssen Max."

Von der Hochstimmung des Redaktors habe auch ich profitiert. Denn Max, der es mochte, von seinen Reisen den zu Hause Gebliebenen kleine Geschenkelein zu bringen, brachte mir auch diesmal ein Kartenspiel mit. Leider war es gleichzeitig das letzte aus Südamerika, denn es stellte sich heraus, dass das Spiel die chinesische Kopie ("Three Mounts Brand") eines österreichischen Produkts (Fernando Piatnik y hijos, Viena) war – das war zuviel für Max, der seinen Patriotismus gerecht aber restlos zwischen Chile und Schaffhausen aufgeteilt hatte. Ich bekam von ihm nie mehr südamerikanische Karten.

Es war ein herber Schlag. Denn mein Interesse an diesen Karten hatte sich an einem Spiel entzündet, das Max schon viele Jahre zuvor mitgebracht hatte. Es hiess EL TORERO, war in Santiago de Chile von der Firma Hugo Castro hergestellt worden, und seine 40 Karten waren Kopien des sog. "kastilischen" Bildes von Fournier. Zwar sprach die Schachtel von *Naipes Español de Lujo*, dennoch färbten die Rückseiten des Luxusspiels auf die Vorderseite anderer Karten ab. Aber ich suchte genau das: Karten, die verrieten, dass sie für das Volk der Spieler (nicht der Sammler) gemacht worden waren, und zwar für kein reiches Volk. Dass EL TORERO unter diesen Umständen doch ein Luxusprodukt war, machte ein zweites Mitbringsel klar: Wieder ein kastilisches Bild, aber kleiner im Format, billigst gedruckt, unregelmässig geschnitten, in eine Plastic-Haut verpackt (Abb. 4b). Nur *Fabricación Chilena* stand drauf.

Verdorben durch seine langjährigen Kontakte zu distinguierten englischen Sammlerkreisen pflegte Max Spiele dieser Art als *rubbish* zu bezeichnen.

Aber heimlich mochte er den *rubbish*, und der Weitgereiste hat dem Stubenhocker davon noch mehrmals mitgebracht. So etwa aus *Paraguay*, wo Max im buchstäblichen Sinn unter die Räuber gefallen war. Aber das Spiel heisst *Vencedor*, und auch Max ging als Sieger aus der gefährlichen Begegnung hervor. Ein solches Stück kann nicht mehr *rubbish* genannt werden. Allerdings – das Bild kopiert ein anderes Bild von Fournier, das Trevor Denning nur mit Missfallen betrachten konnte. Denn 1. hat er es in Spanien nie im Verkauf gesehen, und 2. fand er es zeichnerisch dem kastilischen Fournier-Bild zu stark angenähert. Das ist in der Tat ein Affront für jeden, den klare Typen erfreuen. Max jedoch hat sich kaum je um Typen geschert, und das war in diesem Fall offenbar gefährlich. Mich haben Typen eher interessiert, aber mit wenig Konsequenz. Verdächtige wie diesen grob gerasterten *Vencedor* liebe ich besonders. Und wer hat schon ein Spiel in seiner Sammlung, das in Paraguay hergestellt wurde und dessen Käufer mit knapper Not Strassenräubern entgangen ist? (Abb. 4a).

Max besuchte also hie und da auch andere südamerikanische Staaten, aber die regelmässig aufgesuchte zweite Heimat blieb Chile. Die Vielfalt der Spielkarten, die ihm in die Hände fielen, litt unter dem konstanten Reiseziel weniger als man befürchten könnte: In Chile, wie wohl auf dem ganzen Kontinent, sind verschiedene Kartentypen mit spanischen Farben im Umlauf. Das Fournier-Bild ist vermutlich besonders beliebt (deshalb kommt es auch in billigsten Raubdrucken vor), sehr verbreitet sind daneben Karten mit katalanischem (Abb. 3), seltener mit Cadizer Bild (Abb. 2a), und auch das angloamerikanische Bild fehlt nicht.

Als guter Lehrer hatte Max das Interesse seines Schülers für Spielkarten mit "spanischen" Farben geweckt (Karten mit den verwandten "italienischen" Farben lagen ihm ferner). Bevor er aufhörte, südamerikanische Karten mitzubringen, hatte er mich noch zum Beitritt zur spanischen Spielkartenvereinigung ASESOCIN verführt. Obwohl ich selber nie weiter südlich als bis Mexiko-Stadt gekommen war, liess auch mich Südamerika nicht mehr los. Eine Offenbarung war die Nummer 25 der

spanischen Spielkartenzeitschrift LA SOTA, in der Enrique García Martín auf über zweihundert Seiten südamerikanische Karten ausbreitet. Mit der Schweizer Jasskartengrenze im Hinterkopf stellte ich mir vor, dass es Ähnliches auch in Südamerika geben müsse: Es ging doch nicht an, dass die Leute ohne klare Verhältnisse mit verschiedenen aussehenden Karten spielten! Aber selbst Enrique García hatte seine Mühe mit Einteilungsversuchen, meine eingebildeten südamerikanischen Jasskartengrenzen mäanderten schlimmer als die Nebenläufe des Amazonas, und über die Geschichte der Spielkarten des Kontinents konnte sogar Enrique wenig oder nichts erfahren. Dabei kann er Spanisch, und jene Geschichte ist nicht sehr lang, da den "Mutterländern" vor allem die Ausbeutung der Töchter am Herzen lag; Karten mussten bis um 1800 aus Europa importiert werden, die Manufaktur von Macharaviaya bei Malaga produzierte nur für die Kolonien - *para las Indias*.

Schon die zufälligen Karten, die Max aus Chile mitgebracht hatte, verrieten, dass dort offenbar verschiedene Bilder im Gebrauch sind. Wenn man dann nach *Peru* hinaufsteigt, dann scheint dort ein Cadizer Bild vorgezogen zu werden, das auch in einem sehr "frugalen" Stil vorkommt. Peru hatte mal einen *Estanco de naipes*, ein zentrales Kartenmonopol, über das wenig bekannt ist, auch nicht, ob das Monopol einheitliche Kartenbilder gefördert hat (Abb. 2a).

Karten mit Cadizer Bild scheint man auch in *Bolivien* zu mögen. Es gibt dort keine eigene Fabrik, mein Spion brachte bloss Karten chinesischer Provenienz zurück, und diese kopieren ein Produkt mit Cadizer Bild der Spielkartenfabrik Vigor in Buenos Aires - das seinerseits den verzierten Stil der Cadizer Segundo de Olea und Manuel Gonzalez aufnimmt, der sich auffällig von den archaischen Cadizer Karten der Peruaner unterscheidet (Abb. 2a, b).

In *Argentinien* selber werden seit Jahrzehnten katalanische Karten bevorzugt und von einer ganzen Reihe von Fabrikanten produziert. Der traditionelle Typ ist inzwischen allerdings durch eine Weiterentwicklung ersetzt worden, die in Argentinien selber, aber auch in *Uruguay*, *Chile* und ganz im Süden *Brasilien*s heute sehr beliebt ist, Enrique hat ihn als "tipo Cono Sur" bezeichnet (Abb. 3b). Dieser Typ des "Südspitzes" unterscheidet sich vom traditionellen katalanischen Bild besonders durch

die Verzierungen der Gewänder. Dagegen seien Spielkarten mit Cadizer Bild in Argentinien nicht besonders verbreitet – sagen die Kenner. Aber Vigors Cadizer-Spiel wird nicht nur in Hongkong und Taiwan plagiiert, sondern auch von argentinischen Herstellern für argentinische Fussballmannschaften gedruckt, und das spricht doch eher für eine gewisse Volkstümlichkeit im Lande.

Überhaupt ist Argentinien spielkartengeschichtlich interessanter als die meisten andern Länder Südamerikas. Eines der ältesten Spiele des Kontinents war 1816 hier hergestellt worden – ausgerechnet von einem Geistlichen. Es zeigt das Spanische Nationalbild und stand im Dienste des Kampfes der argentinisch-uruguayischen Grenzregion gegen Annexionslüste der Portugiesen. Von diesem Spiel existiert ein Nachdruck, auch das eine Seltenheit in Südamerika (Abb. 1a). In Argentinien gibt es darüber hinaus eine Reihe von politischen und andern "Phantasie"-Bildern, unter denen natürlich der Tango und der Stierkampf nicht fehlen dürfen (Abb. 5). Über die Geschichte der argentinischen Spielkartensteuer und der Fabriken hat Florencia Marotta ein gut dokumentierte Buch geschrieben: *Sellados e impuestos en naipes Argentinos 1892-1968*, Buenos Aires 2007.

Auch in *Uruguay* erzeugen mehrere Fabrikanten mehrere Kartenbilder. Dass der eine davon auch für Zündhölzer zuständig ist, deutet auf ein staatliches Monopol hin (wie etwa in Tunesien). Wie in einigen andern südamerikanischen Ländern sind die Karten oft mit *comodines*, einer Art Jokern, versehen (Abb. 6). Uruguay erfreute sich aber bei einigen schrägen Sammlern vor allem deshalb eines gewissen Ansehens, weil hier ein altes Bild französischer Provenienz unter dem Namen *Tatú* überlebt hatte (Abb. 7a). Über die Hässlichkeit seiner steckenbeinigen Könige kann allerdings sogar die Bezeichnung *estilo Paris* nicht hinwegtäuschen. Doch das Pariser-Spanische Bild blickt in Südamerika auf eine lange Geschichte zurück, schon vor 1850 wurde es von der *Fabrica Nacional* in Mexico hergestellt (Abb.7b).

Ein Produkt aus *Ecuador* war bei den Sammlern ebenfalls beliebt – nicht bloss, weil es dank Monique Gillet in der Schweiz leicht erhältlich war, sondern auch weil es eine charmante Version des sog. Spanischen Nationalbildes darstellt, das wir von Ferien in den maghrebinischen

Ländern her kennen. Das farbenfrohe ecuadorianische Produkt wirkt in seiner Altertümlichkeit ausgesprochen hübsch. Ob es noch produziert wird, weiss ich allerdings nicht (Abb. 1b).

Kolumbien besitzt mit seiner *Compañia Litografica Nacional (Colina)* in Medellin einen Hersteller gut gedruckter, schöner Karten. Im Land selber wird mit einer freien Version des Fournier-Bildes gespielt, dessen Schwerter-Bube indianische Züge trägt (Abb. 8). Es ist zu vermuten, dass daneben preisgünstigere Karten hergestellt werden – aber Max ging nie nach Kolumbien, um *rubbish* für mich zu erstehen.

Mehrere Kartenfabrikanten gibt oder gab es in *Venezuela*, und sie alle stellen das katalanische Bild her: Herausragendes Merkmal der venezolanischen Karten sei ihre "immense Monotonie" klagte ein frustrierter Enrique García Martín. In meiner Sammlung finden sich nur drei Spiele aus *Venezuela*, eines zeichnet sich durch seine Modernität aus (Abb. 3a): Abschliessende Urteile darf man sich nicht einmal auf dem beschränkten Feld der Spielkarten *Venezuelas* erlauben...

Brasilien nimmt flächenmässig fast die Hälfte des Kontinents ein, und die unterschiedliche Geschichte wie die unterschiedliche Sprache spiegeln sich auch in den Karten. Vor 1890 benutzte man in *Brasilien* portugiesische "Drachenkarten", die zuletzt von Turnhouter Fabriken geliefert wurden (Abb. 9). Die *Brasilianer* blieben dem Lieblingsbild von Sylvia Mann etwas länger treu, als das Mutterland. Ende des 19. Jahrhunderts tauschten *Portugal* und mit ihm *Brasilien* das lateinische Farbsystem gegen das französische ein, aber die Herzen heissen weiterhin *copas* usw. In *Brasilien* wurde in der Folge ein Hausbild von Wüst sehr beliebt und lange nachgedruckt (Abb. 10), das aber im Laufe des 20. Jahrhunderts dem angloamerikanischen Bild wich, vorwiegend in einer Version à la *Black Jack* (Abb. 11).

Brasilien ist unendlich gross. Deshalb stellen die Fabrikanten für die Bevölkerungen in den Grenzregionen auch Karten nach dem spanischen Farbsystem her. Das spanische Bild von COPAG, der *Companhia Paulista de Papéis e Artes Gráficas*, aus den 1940er Jahren ist eine Eigenentwicklung (Abb. 12), für den Süden dagegen wurde ein katalanisches Bild gedruckt.

Und Brasiliens Bevölkerung kommt von überall her. Deshalb ist es zwar unerwartet, aber letztlich nicht verwunderlich, dass wir hier für das volkstümliche und "sehr laute" *truco*-Spiel Karten finden können, dessen Figuren ohne jeden Zweifel von einem österreichischen Industrie- und Glück-Tarock abstammen (Abb. 13). Das ist gewiss ein Reklame-Gag, denn sonst spielt man *truco* im Staate São Paulo mit anglo-amerikanischen Karten. Über die Karten Brasiliens informiert knapp aber umfassend José Luiz G. Pagliari in *The Playing Card* 30, 247-260.

Es gibt auf dem südamerikanischen Kontinent drei Regionen, die keine iberischen Verbindungen aufweisen. Ich habe noch nicht herausgefunden, mit welchen Karten man in *Guyana*, *Suriname* und *Französisch Guyana* spielt. Natürlich kenne ich die hübschen *Playing Cards from Suriname* der Vasco Press in Paramaribo – aber das ist eher ein Souvenir-Spiel (Abb. 14). In Französisch Guyana wird man wohl mit den Karten der ehemaligen Regie spielen müssen, in Guyana könnten es englische Karten sein. Doch wie gesagt: Sicher ist hier nichts, ich war noch nie dort. Und Max ist nicht in die Karibik vorgedrungen.

Das trage ich ihm ein bisschen nach: Im Unterschied zu mir reiste er doch so gern! Dabei werden die Dinge dort erst so recht schön verwirrt. In den Kleinstaaten Mittelamerikas spielt man meist mit Karten des spanischen Farbsystems, ausser in *Costa Rica* und *Panama*, wo man zwar spanisch spricht, aber englische Karten braucht, in *Costa Rica* u.a. eine Kopie des DDR-Bildes, das schon Walter Scharffs Wasco gedruckt hatte. In *El Salvador* dagegen benutzt man spanischfarbige Karten, sogar solche einer eigenen Fabrik namens *Naipes Hispasa*, die auch nach *Guatemala* zu liefern scheint. Die salvadorianischen Karten sind kleinformatig und haben oft spitze Ecken. Es gibt obskure Nachdrucke alter Turnhout-Produkte (Abb. 15), aber *Hispasa* bevorzugt eindeutig das Fournier-Bild, *hecho en El Salvador* (Abb. 16). "Im Lande hergestellt" sind hier wie überall allerdings vor allem die Souvenir-Karten, nicht die Karten zum Spielen. *Honduras* z.B. stellt seine Sehenswürdigkeiten auf einem französischfarbigen Spiel vor, auf dessen Schachtel nicht bloss *hecho en Honduras* steht, sondern zur Freude der Ausländer auch noch *hand made* (Abb. 17). Von den andern mittel-

amerikanischen Staaten fehlen mir Beispiele, leider auch von *Belize* mit seinem Völkergemisch.

Der karibischen Inseln sind zu viele, mit zu unterschiedlichen Geschichten, als dass man leicht zu einer Übersicht käme. Ohne sorgfältige Nachprüfung wage ich nichts mehr zu behaupten, seit ich naiv gehofft hatte, dass man im niederländischen *Curaçao* niederländische Karten brauchen könnte. An Ort und Stelle wurde ich darüber belehrt, man spiele mit Karten des lateinischen Farbsystems, und das leuchtet ein: Venezuela liegt bloss einen Steinwurf entfernt, und man spricht ein portugiesisches Kreol (neben Niederländisch, Englisch und Spanisch selbstverständlich, da die Schüler dort von zwei Fremdsprachen nicht überfordert werden). Tatsächlich kaufte ich in Willemstad ein Spiel mit Fournier-Bild (aus Taiwan!). Leichter zu finden sind angloamerikanische Spiele mit touristischen Rückseiten oder alttestamentliche *Bible Cards*: Auf Curaçao steht die älteste Synagoge der westlichen Hemisphäre.

Kuba führte früher katalanische Karten ein, produziert hat es selber nur ein paar Souvenirspiele (Abb. 18) und ein Spiel mit pornographischen Comics-Figuren, das ich selbstverständlich *nicht* besitze. In *Jamaica* sind Domino-Steine beliebter als Karten, und wenn die passionierten Cricket-Spieler doch zu den Karten greifen, dann natürlich zu solchen mit dem englischen Bild, importiert aus Kolumbien oder aus China. Die Karneval-Karten aus *Trinidad und Tobago* sind zwar schön, gehören aber doch eher zu einem Souvenirspiel (Abb. 19).

Vor vielen Jahren war ich längere Zeit auf *Haiti*. Trotzdem weiss ich leider nicht, ob dort Karten und mit welchen gespielt wird. Spielkarten interessierten mich damals noch nicht: Jugendsünden sind schwer gut zu machen. Die *Dominikanische Republik* dagegen ist eine Feriendestination; deswegen erfährt man leicht, dass auf dieser Hälfte der Insel das katalanische Bild im Schwange ist.

Eigentlich bliebe nun Mexiko zu besprechen, ein wahres Eldorado für Spielkartenfreunde, nur schon, weil dort die Sotas meist nicht nur grammatikalisch weiblich sind (Abb. 20). Doch das Land gehört zwar zu Latein-, nicht aber zu Südamerika, und die Besprechung seiner Karten

würde nochmals den doppelten Raum dieses Rundumschlags beanspruchen. Reiches Bildmaterial findet sich in den Nummern 15 und 25 von La Sota.

Ich habe Max nie verraten, was er mit den *rubbish*-Spielen aus seiner zweiten Heimat angerichtet hat. Nachdem ich zu seinem Andenken durch meine Südamerika-Abteilung gestolpert bin, denke ich, es würde sich lohnen, den Faden wieder aufzunehmen. Aber woher soll jetzt Hilfe kommen? Literatur gibt es kaum, Sammler noch fast weniger, etwas Spanisch wäre hilfreich. Und man müsste so gern, so häufig und so weit reisen, wie Max das tat. Die Marktverhältnisse ändern sich, Clemente Jacques in Mexiko wurde "ausgegliedert", Justo Roderó in Chile scheint es nicht mehr zu geben, und COPAG gehört nun zur Hälfte Carta Mundi.

Die Jahre gehen dahin.

Auch das hat Max uns leider bewiesen.



Abb. 1: Das Spanische Nationalbild

Bodenlange Röcke
1a 1816 Argentinien/
Uruguay



1b 1970 Ecuador



Abb. 2: Das Cadizer Bild

Fussfreie Röcke
2a 1940 Perú



2b 1950 Argentinien



Abb. 3: Das Katalanische Bild

Wadenlange Röcke
3a 2000 Venezuela



3b 1990 Argentinien
"Tipo Cono Sur"



Abb. 4: Elaboriertere Gestaltungen

Schwere, verzierte Gewänder
4a 1980: Paraguay



4b 1980 Chile
Fournier-Plagiat
("kastilisch")

Spanische Standardbilder in Südamerika (Jahresangaben approximaiv). Die Position der Abbildungen folgt nicht der Erwähnung im Text, sondern dient dem leichtern Vergleich. Eines der Merkmale zur Unterscheidung der Standardbilder ist (wie in der haute couture) die Rocklänge der Könige. Wichtig sind auch die Gestaltung des Münzen-Asses, die Form der Kelche und andere Details.



Abb. 5: Tango-Karte
um 2000 Argentinien



Abb. 6: Comodin
1978 Uruguay



Abb. 7: Pariser spanisches Bild
7a 1970? Uruguay 7b 1851 Mexiko



Abb. 8: Indianer
als Schwerter-Sota
1980 Kolumbien



Abb. 9: Drachenkarten für Brasilien
vor 1889 Turnhout, Belgien
9a Ass der Kelche 9b Fanta der Kelche



Abb. 10: Wüst-
Hausbild
1950? Brasilien



Abb. 11: Engli-
sches Bild
1950: Brasilien



Abb. 12: Span.
Bild der Copag
1990: Brasilien



Abb. 13: Karten
für Truco
1995: Brasilien



Abb. 14: Volksgrup-
pen
1987: Suriname



Abb. 15: Cadiz-Bild importiert, kopiert
15a 1910 Turnhout, Belgien



15b 2000: El Salvador

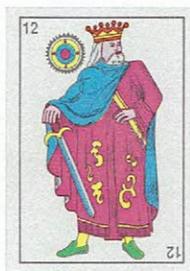


Abb. 16: Fournier-Bild
1990 El Salvador



Abb. 17: Naipes turístico
2005 Honduras



Abb. 18: Ansichten von Kuba, Rückseite mit Marianne und Uncle Sam
1935 Kuba



Abb. 19: Carnival-Playing Cards
1995 Trinidad und Tobago



Abb. 20: Phantasiebild mit weiblichen Sotas
1975 Mexiko



Abb. 21: Umschlag für Naipes INCA
1940 Argentinien



Abb. 22: Kubanische Steuerbanderolen für Spielkarten.
22a (oben) für importierte, 22b (unten) für einheimische Produkte. Um 1935.

Merci Max

A l'ouverture de ce Bulletin, ceux de nos membres qui n'étaient pas encore au courant auront appris la triste nouvelle du décès de notre ami et cheville ouvrière de la société, Max Ruh. Bien que nous savions sa santé dégradée, la nouvelle n'en reste pas moins brutale. Côté engagement, c'est le souvenir d'un travailleur infatigable qui s'est dépensé sans compter pour la Cartophilia Helvetica que nous garderons. La mise en page du Bulletin, l'organisation des assemblées générales et tout le reste, il était toujours en première ligne. Côté humain c'est le souvenir d'une personne aimable, à l'écoute, d'une grande modestie mais avec de grandes connaissances que nous garderons. Pour tout ce qu'il a fait pour nous, nous disons « Merci Max ».

Jusqu'à la fin Max Ruh s'est investi pour les cartes à jouer, aussi dans l'International Playing-Card Society, société où il a occupé les plus hautes fonctions. Malgré la maladie il était encore présent à la dernière Convention de l'IPCS en septembre 2013 à la Tour-de-Peilz. Nous n'étions que quelques uns, trois ou quatre suisses à une convention de l'IPCS qui se déroulait en Suisse. Ceci nous amène à une autre constatation triste, le déclin de la Cartophilia Helvetica. A nos assemblées générales, le public est de plus en plus clairsemé. C'est une évidence mais le départ de Max nous amène tout naturellement à nous poser des questions pour l'avenir. C'est dans cette optique que le comité et quelques membres se sont réunis dernièrement à Soleure pour repenser l'avenir de la Cartophilia Helvetica. La société a-t-elle encore un avenir, ne vaut-il pas mieux se résigner et mettre la clé sous le paillason ? La tentation était grande mais heureusement une majorité des personnes présentes ne pouvaient se résoudre à cette extrémité, ne serait-ce que par respect pour tout le travail que d'autres ont fait avant nous.

Il y a quelques années, quelques collectionneurs avaient dissertés dans le Bulletin sur « ce que deviennent les collections » après le départ des collectionneurs. Ce débat reste largement ouvert, notamment avec les changements des habitudes de vie. Il n'y a guère que les collectionneurs, grands ou petits dont on sait ce qu'ils deviennent, puisque nous nous approchons tous inmanquablement de cette grande « Porte de sortie ». Aujourd'hui la question se pose aussi de savoir ce que deviennent les sociétés de collectionneurs, et pour nous la Cartophilia Helvetica ? Comme cela a déjà été dit, il reste des personnes pour croire que cette société n'est pas condamnée et que l'amitié qui nous lie ainsi que de la volonté peuvent faire des miracles. Est-ce utopique ? Ce qui est sûr c'est que ce renouveau ne pourra se faire qu'avec l'appui du plus grand nombre. Est-ce que le Bulletin survivra dans la forme actuelle, plus modestement ou pas du tout ? Ce sont pour l'instant des questions ouvertes, tout comme la forme de nos futures assemblées ? Ne brûlons pas les étapes.

Vous avez vu dans ce Bulletin que l'assemblée générale de la Cartophilia Helvetica est organisée à Stans le samedi 10 mai 2014. Nous espérons qu'un maximum de membres y participe, ce qui permettrait de connaître les forces disponibles. Si vous avez des idées, des propositions à faire, n'hésitez pas à les communiquer.

A bientôt nombreux à Stans !

Pierre-Alain Girard

Die Spielkarte in sprichwörtlichen Redewendungen

Die seit dem 19. Jahrhundert in Europa verbreiteten Spielkarten drangen bald so tief in das Bewusstsein der Menschen, dass die Karte auch im sprachlichen Bereich Eingang fand. Schon um 1500 finden sich erste Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Zu den Schriftstellern, in deren Werken solche Ausdrücke Verwendung fanden, gehört auch der 1445 in Schaffhausen geborene Volksprediger Geiler von Kaysersberg, einer der grössten Sittenprediger des Spätmittelalters. Von ihm stammt der Spruch „sieh in dein eigenes Kartenpiel“ im Sinne, sich nicht überall einmischen zu wollen. Die sprichwörtlichen Redensarten haben sich teilweise über Jahrhundert erhalten und finden heute noch Verwendung. Zumeist werden sie in übertragener Bedeutung gebraucht. In der folgenden Uebersicht sollen einige der bekanntesten Redensarten, die mit Spielkarten in Verbindung stehen, in Erinnerung gerufen werden.

So heisst es von jemandem, der die Ereignisse gerne im eigenen Sinn beeinflussen möchte, er wolle auch „mitmischen“. Wer nicht offen seine Absichten kundtut oder vorsichtig laviert, der „spielt mit verdeckten Karten“, was von den übrigen weniger geschätzt wird. Wenn jemand über gute Argumente verfügt, so darf er behaupten, „gute Karten zu besitzen“. Nur muss der Betreffende dann darauf achten, dass ihm niemand „in die Karten schaut“, sonst wird es ihm dann kaum möglich sein, „seine Trümpfe auszuspielen“, also die entscheidenden Begründungen oder Beweismittel vorzubringen. Geschickte Gesprächspartner verstehen es, bis zuletzt „alle Trümpfe in der Hand zu behalten“.

Riskant ist es, „alles auf eine Karte zu setzen“, zu versuchen, mit einer kühnen Aktion etwas entscheiden zu wollen und gleichzeitig alles zu wagen, um das gestellte Ziel zu erreichen. Oft kommt es dann aber eben vor, dass man „auf die falsche Karte gesetzt“ hat und dann die Angelegenheit mit einem persönlichen Misserfolg endet. Wer bis zuletzt auf eine Wendung zu Besseren hofft und die letzte Möglichkeit ergreift, der „spielt seine letzte Karte aus“.

Leute, die nichts zu verstecken haben, „spielen mit offenen Karten“ und legen damit ihre Absichten offen dar. Aehnlich ist auch der Ausspruch „seine Karten offen auf den Tisch legen“ aufzufassen. Wenn allerdings

jemand „mit gezinkten Karten spielt“, so betreibt er sein Spiel in betrügerischer Absicht. Ist alles schon im voraus abgemacht, so spricht man von einem „abgekarteten Spiel“, das heisst, Drittpersonen sind schon von vornherein im Nachteil und können den Lauf der Dinge nicht mehr beeinflussen. Noch heute allgemein verbreitet ist auch der Ausspruch „jemandem die Karte in die Hand spielen“, also dem Betreffenden in einer bestimmten Sache mit einem entscheidenden und wichtigen Hinweis, meist unerkannt behilflich zu sein.

Eine weitere Redensart besagt: „diese Karte sticht nicht mehr“. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die vorgebrachten Argumente nicht mehr zu überzeugen vermögen. Auch die Spielerei, aus Karten Häuser zu bauen, hat ihren Niederschlag in festen Begriffen gefunden. „Sich ein Kartenhaus bauen“ heisst etwa soviel wie sich ein Luftschloss bauen, einer Illusion oder Phantasterei nachhängen. Nur zu früh löst sich dann alles ins Nichts auf, „es fällt wie ein Kartenhaus zusammen“. Ein weiterer redensartlicher Vergleich, der zu einem geflügelten Wort geworden ist, scheint der Ausspruch „dünn wie ein Kartenspiel“ zu sein. Von einem pflichtvergessenen Geistlichen heisst es, er „blättere lieber in den Karten als im Brevier“.

Geflügelte Worte im Zusammenhang mit Spielkarten haben nicht nur in der deutschen Sprache Eingang gefunden, sondern lassen sich auch in anderen Sprachen feststellen. Das französische „avoir beau jeu“ meint, dass jemand in einer günstigen Lage ist und bei seinem Unternehmen Glück hat.

Wir können also sehen, dass die Spielkarten nicht nur ein Zeitvertreib geworden sind, sondern auch zur Bereicherung der Sprache beigetragen haben.

Max Ruh

Aus: Das Banner, Hauszeitung der AGMüller Mitarbeiter (Ausgabe 1, 1981)



Aus dem Internet: Armbanduhr, ca. 1920, gemäss Zifferblatt von Henry Moser, Schaffhausen.



Giorgio Tavaglione: Herz Dame, handkoloriert (1982).